

Wie ist der bloss angezogen!

Eine ägyptische Apothekerin löst mit ihrem Blog über die Ansprüche von Frauen an ihren Zukünftigen in der islamischen Welt ein grosses Echo aus.

Ghada Abdelaal: „Ich will heiraten! Partnersuche auf Ägyptisch.“ Aus dem Ägyptisch-Arabischen von Kristina Bergmann. Lenos-Verlag 2010, 210 S.

Das Phänomen der weiblichen Langzeit-Singles findet sich mit zunehmendem Selbstbewusstsein der jungen Frauen und entsprechenden Ansprüchen an einen potentiellen Partner auch in der islamischen Welt. Die 30-jährige ägyptische Apothekerin Ghada Abdelaal hat dem Thema 2006 mit ihrem Blog „Ich will heiraten!“ eine öffentliche Plattform gegeben und damit in der arabischen Welt ein grosses Echo ausgelöst. Bereits mit dem Titel bricht die Autorin ein Tabu. Denn die laute Äusserung dieses Wunsches steht anständigen Frauen gemäss den konservativen gesellschaftlichen Normen Ägyptens nicht zu. Sie haben darüber verschämt zu schweigen. Doch das Schweigen liegt Ghada Abdelaal nicht. Sie macht ihrem Ärger wie ihrer Sehnsucht Luft - mal mit Furor, mal mit Humor, hin und wieder auch etwas larmoyant.

Die vorerst als Blog im Internet veröffentlichten Aufzeichnungen sind zwei Jahre später im grössten ägyptischen Literaturverlag als Buch erschienen und werden zurzeit als Fernsehserie verfilmt. Jetzt ist der Bestseller auf Deutsch erhältlich, übersetzt aus dem ägyptischen Dialekt von NZZ-Korrespondentin Kristina Bergmann. In der Episode über den Besuch des ersten von zehn Heiratskandidaten im Haus der Braut in spe, die sich sinnigerweise Bride nennt, klingt das so: „Nun gut. Der Heiratskandidat kam mit seiner Mutter und seiner Schwester. Er ist übrigens ein Doktor. Aber wie der angezogen war, du meine Güte! Und seine Mutter und seine Schwester, haben die keine Spiegel zu Hause?, fragte ich mich. Vor allem die Farben – unsäglich!“ Der Besuch endet in einem Fiasko, als der Kandidat den Fernseher einschaltet und sich einen Fussballmatch ansieht. Brides Mutter kritisiert dieses Verhalten und setzt dazu einen Hieb gegen sein Lieblingsteam, worauf der Mann entrüstet aufsteht und seine Mutter auffordert: „Komm Mama, wir gehen. Ich kann nicht in eine Familie einheiraten, die schlecht über Samalek spricht.“

Das Treffen war durch den Ehemann einer Freundin von Bride vermittelt worden mit dem Ziel einer ‚Salonheirat‘, wie diese Form der arrangierten Ehe in Ägypten genannt wird. Der Besuch des heiratswilligen Mannes bei der Familie der Braut dient

einem ersten Kennenlernen, wobei Beruf, Geld, Ausbildung, religiöse Einstellung und Alltagsgewohnheiten abgecheckt werden. Die Frau kann mit Alter, Aussehen und einem guten Ruf trumpfen. Liebe ist dabei kein Thema.

Da ungezwungene Begegnungen zwischen den Geschlechtern ausserhalb der Familie in weiten Teilen der ägyptischen Gesellschaft als unschicklich gelten – sogar während des Studiums, wie die Autorin zeigt - , kommt kaum jemand an der Salonheirat vorbei. Zumal eine Frau ohne Kinder nicht wirklich als Frau respektiert wird, und eine unverheiratete Frau als im Leben gescheitert gilt. Wenn sie mit dreissig noch keinen Mann hat, droht ihr das Los, als „alte Jungfer“ bei Verwandten zu leben.

So trostlos dies klingt, Ghada Abdelaal kann dem Thema trotz allem komische Seiten abgewinnen. Insbesondere die oft grotesk anmutenden Besuche der Heiratskandidaten bilden ein Lesevergnügen. Selbstironisch zeichnet sich Bride, das Alter Ego der Autorin, als eine junge Frau, die die Normen ihrer Gesellschaft akzeptiert, sie aber dennoch in ihren absurden Auswüchsen blossstellt. Sich selbst nimmt sie davon nicht aus. Wenn die Mutter eine Heiratsvermittlerin anrufen will, fällt ihr Bride in den Arm und meint, so dringend sei es nun auch wieder nicht mit dem Heiraten – nur um sich kurz darauf nach der Telefonnummer eines anderen Ehevermittlers zu erkundigen. Bride trägt das islamische Kopftuch. Nähert sich ihr ein Mann, wird sie nervös und senkt züchtig den Blick. Wenn sie von Selbstbestimmung spricht, meint sie damit die freie Wahl des Fernsehprogramms. Das Buch „Ich will heiraten!“ ist mehr als ein triviales Tagebuch. Es ist die bissige Analyse eines gesellschaftlichen Notstands aus dem Blick einer Frau, die sich wie im Basar zum Verkauf präsentieren muss. Aus dieser Rolle kann und will sie nicht ausbrechen. Aber sie formuliert ihre Bedingungen und setzt eine Schlusspointe, wenn sie Ihre Aufzeichnungen im Stil einer Heiratsannonce unterschreibt: „Ghada Abdelaal (Für die das Eheleben heilig ist und die sich an den Ausgaben für die Wohnungseinrichtung beteiligen wird.)“

Susanne Schanda

NZZ am Sonntag, 28.3.2010